

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementspreis pro Quartal:
bei der Post abgeholt 76 Pfg.,
durch unsere Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1 Mark.

Wochentl. Gratisbeilage: **Wirtschaftl. Unterhaltungsblatt**

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Höhr-Grenzhausen



Rannenbäderland
Amtsgerichts-Bezirke
und Selters

Annahme von Inseraten bei
J. P. Zinto in Ransbach
Kaufmann Bräumann in Wirsberg
und
in der Expedition in Döhr.

Inseratengebühr 15 Pfg.
die kleine Zeile oder deren Raum.

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von J. P. Zinto in Döhr.

No. 54

Veranstalter Nr. 90,
Döhr.

Döhr, Donnerstag, den 7. Mai 1914.

37. Jahrgang

Bekanntmachungen.

Auszug aus der Kreis-Polizei-Verordnung vom 8. März 1900.

§ 2.

Der Wirtshausbesuch ist für junge Leute ohne Begleitung der Eltern bezw. des Vormundes oder des Lehrmeisters bis zum 1. Januar desjenigen Kalenderjahres, in welchem sie 17 Jahre alt werden, untersagt. Ebenso ist es den Wirten untersagt, den erwähnten jungen Leuten geistige Getränke zu verabfolgen.

Vorstehenden Auszug bringe ich in Erinnerung, da mir mitgeteilt worden ist, daß die Bestimmung vielfach nicht beachtet wird. Die Wirte mache ich auf die Folgen (Verstrafung, Entziehung der Wirtschaftskonzession) aufmerksam, die eintreten können, wenn derartige gesetzliche Bestimmungen keine Beachtung finden.

Döhr, 1. Mai 1914.

Der Bürgermeister: Dr. Arnold.

Die **Gewerbesteuerrolle** des Rechnungsjahres 1914 liegt in der Zeit vom 6. bis einschl. 13. d. Mts. auf dem Bürgermeisterei zur Einsicht der Steuerpflichtigen (nur Vormittags) offen.

Döhr, den 2. Mai 1914.

Der Bürgermeister:
Dr. Arnold.

In Gemäßheit des § 12 der Kreispolizeiverordnung vom 3. März 1900 wird hiermit angeordnet, daß die **Tauben und Hühner** während der Zeit der Ausfaat (dies ist die Zeit vom 6. Mai bis 1. Juni i. Jrs.) eingesperrt zu halten sind.

Im Nichtbeachtungsfalle kann Bestrafung bis zu 30 Mk. oder entsprechende Haft erfolgen.

Döhr, den 2. Mai 1914.

Die **Ortspolizeibehörde**:
Dr. Arnold, Bürgermeister.

Provinzielles und Vermischtes.

Döhr, 4. Mai. Nach den nunmehr vorliegenden vorläufigen Feststellungen, sind in unserer Gemeinde von 92 Pflichtigen an Wehrbeitrag 29 961 Mark insgesamt aufzubringen.

Döhr, 4. Mai. Für das Rechnungsjahr 1914 kommen 12 Prozent Kreissteuer und 7 1/2 Prozent Bezirkssteuer zur Erhebung. Das Steuerfoll beträgt 37 171,17 Mark und der Steuerbetrag 7250,32 Mark. Die Erhebung erfolgt am 1. Juli und am 1. Oktober dieses Jahres.

Döhr, 4. Mai. Die Königl. Regierung hat sich mit dem geplanten Schulerweiterungsbaue für die vereinigte Volksschule einverstanden erklärt, durch den zwei Lehrsäle, ein Konferenz- und ein Physikzimmer sowie Bibliotheksräume geschaffen werden.

Döhr. Der Centralvorstand der Feuerwehren Nassau's nebst Regierungsvertreter hält seine diesjährige Hauptversammlung am 20. und 21. Juni in Döhr ab. Gleichzeitig feiert die hiesige Feuerwehrkapelle, die aus kleinen Anfängen zur künstlerischen Höhe sich emporgearbeitet hat, ihr 25jähriges Bestehen. Die Vorbereitungen zu dieser Doppelfeier sind bereits im vollen Gange. — Die Übungen der freien Feuerwehren werden mit Eifer betrieben, auch hat die Wehr durch den Eintritt einer Anzahl neuer Mitglieder eine bedeutende Verstärkung erhalten, sodaß den zur Hauptversammlung erscheinenden Gästen eine Höhr würdige Wehr vorgeführt werden wird.

Döhr, 5. Mai. (Eingefandt.) Der römische Pilgerzug, welcher mit 350 Teilnehmern am 27. April von Coblenz abgefahren, langte am 3. Mai in Rom an. Unterwegs wurde längerer Aufenthalt genommen in Alötting, Villach, Venedig, Padua, Bologna, Florenz und Assisi. Gestern wurden die Pilger, worunter sich auch ein Herr von hier befindet, in feierlicher Audienz vom Papste empfangen. Die beiden Kardinalle Lorenzelli und van Rossum hielten deutsche Ansprachen, welche mit großer Begeisterung aufgenommen wurden. Auf der Heimreise werden noch die Städte Genua, Mailand und Einsiedeln besucht und wird der Zug am 14. Mai abends in Coblenz wieder einlaufen.

Döhr. (Eingefandt.) Die diesjährige Frühjahrs-wanderung des Turnvereins findet kommenden Sonntag statt. — Die Wanderung geht diesmal über Coblenz, Wertheim, nach Boppard. — Gelegenheit zum Abfoßen ist vorgesehen. — Abfahrt: 8⁴⁵ mit Elektrische. — Die passiven Turner, sowie Gönner des Vereins sind freundlichst eingeladen.

Döhr, 4. Mai. Am verflossenen Samstag sandte die hiesige „Keramische Fachschule“ ihre Erzeugnisse im Werte von 3000 Mk. auf die Deutsche Werkbund-Ausstellung nach Köln.

Sapp, 4. Mai. Am nächsten Sonntag wird hier in üblicher Weise Kirmes gefeiert und sehr viele Gäste dürften wiederum zu erwarten sein, da bei gutem Wetter diese Feier von den Einwohnern der Nachbargemeinden und Städten stets gut besucht wird. An Vergnügungen aller Art wird es auch in diesem Jahre nicht fehlen. Ferner verweisen wir auf den Inseratenteil der heutigen, sowie auch der nächsten Nr. d. Bl.

Neuwied, 4. Mai. (Straßanmer.) In der Wirtschaft W. in Ransbach entstand am 8. März 1914 zwischen dem Fabrikarbeiter Friedrich Wilhelm L. und dem Sattler Alois G. Streit, in dessen Verlauf L. durch den Wirt vor die Tür gesetzt wurde. Inzwischen hatte L. aber auch schon sein großes Messer gezogen und versetzte dem G. einen Stich auf den Kopf. Als er zum zweitenmale stechen wollte, wurde ihm das Messer abgenommen. G. war 1 1/2 Wochen lang arbeitsunfähig. Der Angeklagte will in Notwehr gehandelt haben. Das Gericht konnte diese jedoch nicht als gegeben ansehen und erkannte auf 3 Monate Gefängnis.

— Die Handelskammer zu Limburg wird am Dienstag, den 12. Mai d. J. mittags 12 1/4 Uhr im Hotel „Preussischer Hof“ in Limburg eine Vollversammlung abhalten mit folgender Tagesordnung: 1) Geschäftsbericht, 2) Jahresbericht, 3) Vermehrung der Handelskammermitglieder, 4) Fahrplanangelegenheiten, 5) Tariffachen, 6) Bahnprojekte, 7) Wahlen zum Wasserstraßenbeirat, 8) Beschrankung des Schiffsverkehrs auf dem Rhein bei Hochwasser, 9) Abänderung des § 33 der Gewerbeordnung, 10) Haushaltsplan 1914/15, 11) Verschiedenes.

— Für den Vogelschutz wird auf dem unteren Westerwald noch viel zu wenig getan. In den Gemarkungen findet man zahlreiche Hohlwege, deren Böschungen mit Gestrüpp und Geborn bewachsen sind, und das ist gut. Leider aber gehen die Gemeinden hin und entfernen dasselbe und die Raine stehen kahl da. Warum? Angeblich einmal der Schönheit und Ordnung willen und zum andern zwecks Trockenhaltung der Wege. Da fragen wir: Ist ein mit Blätternschnee überfäuter Weißdornhaag nicht tausendmal schöner als der kahle Rain mit seinen abgehackenen Strauchstumpfen? Ist das nicht eher Unordnung, wenn man die Insektenvertilger vertreibt durch Wegnahme ihrer Wohnplätze, so daß die Brut des Gezieters nach Herzenslust schmausen kann, was der Mensch für sich gebaut? Ist es nicht billiger, einen Hohlweg zu entwässern durch Instandhaltung der Gräben? Bedauerlicher aber noch ist eine andere Beobachtung, die man machen muß. Schulpflichtige und schulenlassene Burschen lieben es, aus Mangel an besserer Beschäftigung an den schönen Sonntagen in Feld und Wald zu streifen und sich als Zielscheiben für ihre Tefschins und Pistöchen die Waldbäume zu wählen. Unter der Vorgabe der Spazierverteilung müssen dann Reisen, Buchfinken und Goldammer daran glauben. Tote oder mit zerschossenen Flügeln sich tothatternde Vögel geben Zeugnis von der rohen Tüchtigkeit solcher Burschen. (Wiesb. Tgl. Landb.)

Vom Westerwald, 3. Mai. Die letzten Nächte brachten seit Freitag starken Frost, am schlimmsten vom Freitag auf Samstag. Das Thermometer fiel auf —5 Grad. Pfägen und Gräben zeigten Eis, Blätter und Blüten waren so stark gefroren, daß man sie brechen konnte. Da hat auch die Obstblüte gewaltig gelitten. Die gerade in schönster Blüte stehenden Frühlilien sind ganz vernichtet worden, so Charlamowsky, Boskoop, Astrachan und andere. Selbst die Blüten, deren Hüllen noch unbeschädigt scheinen, zeigen schwarze Fruchtstempel. Hoffnung kann der Obstzüchter nur noch setzen auf die Spätblüher, die bisher noch zurückstanden. Auch in Feld und Wald hat der Frost großen Schaden angerichtet. Eichen- und Buchenwald ist besonders in Tallagen völlig schwarz. Die Kiefern starrten in kaltem Rot.

Aus Nassau, 4. Mai. Der gegen das Zigeunerwesen von der Königl. Staatsregierung seit dem Word an dem Fester Romanus im Fuldischen ergriffenen Maßnahmen machen sich in der Provinz Hessen-Nassau nicht allein in der Abnahme der Wandergewerbebescheine geltend, sondern auch in der Vermehrung der Zahl der rechtskräftig der Fürsorge überwiesenen minderjährigen Zigeunerkinder. So hat im abgelaufenen Jahr beispielsweise das Amtsgericht Gudensberg allein 12, das Amtsgericht Fulda 7 Zigeunerkinder der Fürsorgeziehung überwiesen.

Coesfeld, 4. Mai. In der vergangenen Nacht drängen die wegen des Raubüberfalles auf den Pfarrer in Nordkirchen steckbrieflich verfolgten Einbrecher Wilhelm Zimmer und Otto Berger in die Wirtschaft der Eheleute Heitkamp ein und versuchten mit Beilieben die Tür einzuschlagen. Sie gaben mehrere Schüsse in das Zimmer ab, ohne jedoch jemand

zu treffen. Der hinzukommende Vater des Wirtes Heitkamp, ein alter Krieger, der an allen drei Feldzügen teilgenommen hatte, schoß einen Einbrecher nieder und schlug den anderen mit dem Kolben zu Boden. Die beiden Einbrecher waren in der Nacht vom Samstag zum Sonntag bereits in die Wohnung eingebrochen, aber, nachdem sie einen Schuß auf die Heitkamps abgegeben hatten, der fehlging, verschreckt worden.

Köln, 3. Mai. Ein verwegener Raubüberfall wurde gestern auf den Lehrling eines hiesigen Warenhauses verübt. Der junge Mann erhob bei der Deutschen Bank in der Komödienstraße für seine Firma 4000 Mark, wobei er von drei im Schalteraum stehenden Männern beobachtet wurde. Unbemerkt folgten die drei dem Lehrling, als dieser das Bankhaus verließ. An der nächsten Straßenecke fielen sie über den jungen Mann her und schlugen ihn zu Boden, während einer derselben ihm das Portefeuille mit dem Geld aus der Brusttasche riß. Bei dem lebhaften Straßenverkehr entkamen die Straßenräuber.

Krumbach, 2. Mai. (Warenbeschreiber.) Vor dem hiesigen Schwurgericht hatte sich der 25jährige „Kaufmann“ Starke aus Olpe wegen Kontursverbrechens, Kontursvergehens und Urkundenfälschung zu verantworten. Es gibt kaum eine Bestimmung der Kontursordnung, gegen die der Angeklagte nicht verstoßen hat. Er bezog Lebensmittel im großen, ohne sich an die Zahlung zu führen, verschleuderte die Ware und verprügelte den Erlös. Bei dem Konturs, den Starke zuwege brachte, standen 3000—4000 Mark Aktiven 75 000 Mark Passiven gegenüber. In einem einzigen Vierteljahr hat dieser Musterkaufmann für 42 000 Mk. Waren bezogen, diese unter Preis verschleudert und das Geld verprägt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gesamtsstrafe von 3 Jahren und 1 Monat Gefängnis. Erschwerend fiel ins Gewicht der unerhörte Leichtsin, mit dem der Angeklagte fremdes Geld verwirrschaftete, der große Schaden, den er angestiftet, sowie seine frivole Gesinnung.

Vom Siebengebirge, 3. Mai. Der Frost in den letzten Nächten hat die Hoffnung auf ein gutes Weinjahr am Siebengebirge vernichtet. Während auf den Höhen die Geshaine eisförmig sind, haben die tiefergelegenen Gemarkungen noch keinen bedeutenden Schaden gelitten.

Berlin, 3. Mai. Eine aufregende Scene spielte sich in der vergangenen Nacht in der Freilichtstraße Nr. 10 ab. Dort stürzte sich der 18 Jahre alte Einjährig-Freiwillige Hugo Grunert vom Kaiser Franz-Garde-Grenadierregiment Nr. 2 aus einem Fenster des ersten Stockes auf die Straße hinab und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er bald darauf starb. Der junge Mann vermochte infolge seiner körperlichen Schwäche den Anforderungen des Dienstes nicht zu genügen, obgleich er wie seine Vorgesetzten bekunden, den festen Willen hierzu besaß; so kam es, daß er sich von seinen Kameraden und Mannschaften zurückgesetzt fühlte. Aus Gram hierüber führte er die Tat aus.

Berlin, 5. Mai. Sich selbst in die Luft gesprengt hat gestern der Fabrikleiter Korn in Gladow. Vorgestern hatte die Tause seines jüngsten Sohnes stattgefunden. Wie ein Bericht des Lokal-Anzeigers wissen will, war er auf seine 25 Jahre jüngere Frau eifersüchtig. Gestern legte er ungefähr 100 Zündhütchen auf eine Bank im Garten, setzte sich darauf und brachte sie zur Explosion. Die Wirkung war furchtbar. Beide Beine wurden vom Rumpfe getrennt, der Kopf zerschmettert und der ganze Körper aufgerissen.

— (Der zerstreute General.) Der deutsche General v. Bentendorf nahm es an Zerknirschtheit mit jedem zerstreuten Professor aus dem Wolgast. In Berliner Kreisen erzählt man sich noch folgende Anekdote: General v. Bentendorf war eines Abends zum Souper beim Fürsten Obolenski geladen. Die Gäste bekamen eine Hühnersuppe vorgesetzt, die wenig gelungen war. Plötzlich erhob sich der General v. Bentendorf und sagte: „Entschuldigen Sie, meine Herrschaften, daß die Suppe so schlecht ist, aber meine Köchin ist mir gerade heute krank geworden.“ Weber der Fürst Obolenski noch seine Gäste konnten an diesem Tage einen Bissen weiteressen, da sie zwei Stunden hintereinander lachten.

„Billig und schlecht“ ist ein Prädikat, das viele Produkte verdienen, die von ungeeigneten Betrieben hergestellt werden. So sehr die reelle Industrie sich auch bemüht, zum Beispiel Bouillon-Würfel in stets gleichmäßig guter Qualität zu liefern, so wenig Wert legen hierauf gewisse Gelegenheitsfabrikanten. Sie verarbeiten billiges Material, um die Verbraucher durch möglichst niedrigen Verkaufspreis zu locken. Zur Befriedigung der mancherlei Wünsche wird bereits ein Einschreiten der Behörden geplant. Um sich vor Enttäuschungen zu bewahren, sollte das Publikum nur Bouillon-Würfel erstklassiger Firmen kaufen, da diese in völlig einwandfreier Weise und bester Qualität hergestellt werden.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 2. Mai. Der Reichstag behandelte an diesem Tage das sogenannte Rennwettengesetz, das von der Regierung vorgelegt wird. Dieses Gesetz will das Gewerbe der „Buchmacher“ konfiszieren. Die Buchmacher würden Abgaben zu zahlen haben, die dem Reiche 15—20 Millionen Mark einbringen. Der Gesetzentwurf wurde vom Reichstag an eine Kommission verwiesen.

Sitzung vom 4. Mai. Der Reichstag behandelte den Gesetzentwurf über die sogenannte Konkurrenzklause, durch welche bestimmt wird, unter welchen Bedingungen einem Angestellten verboten werden darf, bei einer Konkurrenzfirma einzutreten. Als untere Gehaltsgrenze, bis zu welcher solche Bedingungen gestellt werden dürfen, gelten 1500 Mark. Den Sozialdemokraten genügt die verschiedenen Bestimmungen nicht; sie lehnen das Gesetz deshalb ab. Alle anderen Parteien stimmten jedoch zu. In der Spezialberatung wurden die sozialdemokratischen Anträge sämtlich abgelehnt und das Gesetz von den bürgerlichen Parteien mit den Kompromissanträgen angenommen.

Aus dem Reichstag. Die Abgg. Dr. Müller-Meiningen und Viefching fragen im Reichstage an, ob es richtig sei, daß zur Verhütung von Ehen von christlichen Regermäädern mit nicht christlichen Männern auf gewissen Missionsstationen Deutsch-Ostafrikas die Verhängung der Prügelstrafe gegen heiratfähige Mädchen angewendet wird.

Politische Rundschau.

Das sozialdemokratische Parteiorgan in Hamburg beschlagnahmt. Ein Ausgabe des sozialdemokratischen Parteiorgans des Hamburger „Echo“ wurde auf Verfügung der Staatsanwaltschaft wegen Vergehens gegen § 130 des Strafgesetzbuches beschlagnahmt. Die Zeitung enthält an der Spitze ein Gedicht „Wagt es nur!“, in dem die Waffen aufgeföhrt werden, die Faust gegen die Peiniger zu erheben. Als Verfasser des Gedichts zeichnet Karl Petersen.

Aus der Schweiz. Die Wahlen ergeben folgende Zusammenfassung des Großen Rates: Freisinnige 108, Konfervative 32, Sozialdemokraten 18. Die Konfervativen gewinnen zwei Sitze, die Sozialdemokraten einen, die Freisinnigen verlieren diese drei und außerdem neunzehn Sitze infolge Herabsetzung der Zahl der Großräte.

Waffenstillstand in Mexiko. Nach einem Telegramm, das dem Marineamt zugegangen ist, haben die mexikanischen Bundestruppen mit den Insurgenten bei Tampico einen Waffenstillstand geschlossen. — Das Kriegsministerium hat alle Befehlshaber der Bundestruppen angewiesen, auf Grund des Waffenstillstandes die Feindseligkeiten einzustellen. Ein mit Deutschen vollbesetzter Eisenbahnzug ist nach Veracruz abgegangen.

Nichtpolitische Rundschau.

Das Bismarck-Nationaldenkmal. Der Vereinsvorstand für das Bismarck-Nationaldenkmal auf der Eichenhöhe bei Bingen hielt in Köln unter Vorsitz des Abgeordneten Dr. Beumer eine zahlreich besuchte Sitzung ab, der auch der Vorsitzende des Vorstandsbeirates, Staatsminister Freiherr von Rheinbaben, beiwohnte. Mit den Vorarbeiten für das Denkmal wird nunmehr begonnen, für die weiteren Arbeiten wird zunächst eine halbe Million Mark bewilligt. Die Grundsteinlegung für das Denkmal, die sich zu einer großen nationalen Feier gestalten wird, soll am 1. April 1915, dem 100. Geburtstag des Reichskanzlers stattfinden.

Die Grabsfelder Mordtat. Der Landwirt Carl Hoffmann aus Salz ist aus der Haft entlassen worden, nach wie vor ruht aber der Verdacht auf ihm, mit der Tat in Verbindung zu stehen. Durch das von Dr. Popp, Frankfurt a. M., abgegebene Gutachten sind die Verdachtsmomente gegen Hoffmann verstärkt worden. Es sind bei Hoffmann nicht nur ein blutiges Hemd und blutige Gamaschen gefunden worden, auch an seinen Kleidungsstücken haben sich Blutspuren gefunden, sodaß die Staatsanwaltschaft Gießen beantragt dürfte, Hoffmann nochmals zu verhaften. Die Belohnung auf die Ergreifung des Mörders ist auf 1100 Mark erhöht worden, da die Verwandten des ermordeten Stein noch 500 Mark ausgezahlt haben. Ueber das Befinden der schwerverletzten Familienmitglieder wird aus Lauterbach berichtet, daß es allen besser geht und daß Hoffnung besteht, auch die

drei Schwerverletzten: Frau Stein, die älteste Tochter und den jüngsten Sohn am Leben zu erhalten.

Vom Odenwald. Die Frostnacht vom 1. auf den 2. Mai hat die Baumbäume im mittleren Odenwald schwer geschädigt. Besonders die Apfelbäume, die in voller Blüte standen, haben empfindlich gelitten. Die Bäume sehen überall roßbraun aus, als wenn ein Feuer hindurchgebrannt wäre. Auch Mirabellen, Kirschen, Kirschblüten und Zwetschen, die schon Fruchtansatz hatten, sind erfroren. Von den Birnen ist ähnliches zu berichten.

Aus Baden. Die Korrespondenz der badischen Landwirtschaftskammer teilt mit, daß die Schweinepreise in Jahresfrist um etwa 30—33 Prozent zurückgegangen seien. Das Angebot an Schlachtreifen Tieren übersteige zur Zeit die Nachfrage. Die Preise seien so niedrig, wie sie seit vielen Jahren nicht mehr gewesen seien. Auch die Rindviehpreise seien stark gefallen.

Billingen. Der Kupferschmied Schent geriet mit dem Flaschnermeister Witweiler in Streit. Er wurde von Witweiler mit solcher Gewalt an eine Hauswand geschleudert, daß nach einem Bruch der Wirbelsäule der Tod sofort eintrat. Schent hinterläßt sechs Kinder.

Arnsberg. In einem Teil Westfalens, namentlich aber im Siegerland, sind so starke Nachtfröste aufgetreten, daß die Temperatur auf 4—5 Grad unter Null gesunken ist. Die Obstbäume sind überall fast gänzlich zerstört.

Siegen. Die Blüte der Apfelbäume ist vollständig vernichtet worden. Den kalten Nächten der vorangegangenen Woche war bereits die Blüte der Birn- und Steinobstbäume zum Opfer gefallen. Die Hoffnung auf eine Obsternte ist für die hiesige Gegend ganz dahin.

Halle. In Kröta (Provinz Sachsen) stieß man auf Ueberreste diluvialer Tiere, namentlich Mammut- und Rhinocerosarten, wie sie so reich und wertvoll seit Jahrzehnten in Europa nicht gefunden worden sind. Mit der Sichtung des Fundes ist Geheimrat Zimmermann (Berlin) beauftragt.

Budapest. Im ganzen Lande hat der Frost an Obstbäumen, Weingärten und Gartengewächsen großen Schaden angerichtet, der stellenweise 50—80 Prozent beträgt.

Halifax. Der Dampfer „Serdly“ meldet drablos, daß er zwischen 41,27 Grad nördliche Länge und 51,07 Grad westlicher Breite einen brennenden Dampfer gesichtet habe. „Serdly“ sandte Hilferufe aus, auf die mehrere Schiffe antworteten. An Bord des brennenden Schiffes sei kein Zeichen von Leben festgestellt worden, auch seien in der Umgebung keine Rettungsboote sichtbar gewesen.

Die Nebenbezüge des Eisenbahn-Personals. Zur Neuordnung der Nebenbezüge des Fahrpersonals, die am 1. Mai für das ganze preussische Staatsbahngebiet in Kraft tritt, hat Minister von Breitenbach „Erläuterungen“ herausgegeben lassen, die in eingehender Weise die Gründe für diese wichtige Reform darlegen. Die zahlreichen Mängel und Ungleichheiten bei der Verteilung von Nebeneinnahmen werden durch diese Neuordnung beseitigt. Das Fahrpersonal erhält von jetzt an: 1. eine feste monatliche Pauschalvergütung und 2. ein Jahr- oder Rangtergeld, das der Bedienstete je nach seiner Dienstzeit erhält, als er im Monat Dienstschichten leistet. Daneben wird 3. für die in die Zeit von 10 Uhr abends bis 6 morgens fallende dienstliche Abwesenheit vom Dienstort ein Nachschubgeld und 4. ein Uebernachtungsgeld für die seltenen Fälle gewährt, in denen dem Personal außerhalb der Heimat ein Uebernachtungsraum mit Bett zugewiesen werden kann. Die Mehraufwendungen des neuen Verfahrens belaufen sich im Jahr auf annähernd 3½ Millionen Mark.

Die deutschen Sparkassen im ersten Quartal 1914. Die 220 Sparkassen, welche ihre Geschäftsergebnisse der Zeitschrift „Sparkasse“ mitzuteilen pflegen, hatten im März d. Js. 212 Millionen Mark Einzahlungen und 200 Millionen Mark Rückzahlungen, also einen Ueberschuß von 12 Millionen Mark aufzuweisen, gegen einen Abzug von 13,6 Millionen Mark im gleichen Monat des Vorjahres. Da die beteiligten Sparkassen 7,1 Milliarden Mark repräsentieren, kann man den Gesamtzuwachs der deutschen Sparkassen im März auf mehr als 25 Millionen Mark schätzen, gegen einen Rückgang von mindestens 28 Millionen Mark im gleichen Monat des Vorjahres. Nunmehr läßt sich das Gesamtergebnis des ersten Quartals überblicken. Jeder Monat brachte Vermehrung des Zuwachses gegen das Vorjahr. Im ganzen haben die beteiligten Sparkassen eine Zunahme von 101 Millionen Mark gegen 48 Millionen Mark in der gleichen

Zeit des Vorjahres aufzuweisen. Es bedeutet dies für die gesamten deutschen Sparkassen einen Zuwachs von mehr als 200 Millionen Mark gegen etwa 100 Millionen Mark im ersten Quartal vorigen Jahres. Am Schluß des Quartals haben diejenigen Sparkassen, deren Rechnungsjahr mit dem Etatsjahr zusammenfällt, die Zinsen zum Kapital geschrieben. In obigen Zahlen sind diese Zinsen nicht enthalten. Infolge des starken Zuwachses und durch die Zinsengutschrift haben nunmehr die Spareinlagen der gesamten deutschen Sparkassen den Betrag von zwanzig Milliarden Mark überschritten.

Schulärzte für Fortbildungsschulen. Ein gemeinsamer Erlass der preussischen Minister für Handel und Gewerbe und des Innern an die Regierungspräsidenten regt die Bestellung von Schulärzten für gewerbliche und kaufmännische Fortbildungsschulen an. Der Erlass bezeichnet als dringend wünschenswert, daß die schulärztliche Tätigkeit, die das Kind bis zum 14. Lebensjahr begleitet hat, nicht in den folgenden, für die Entwicklung besonders bedeutsamen Jahren ausläßt. Auch über Fragen der allgemeinen Gesundheitspflege und über besondere Berufsgesfahren wird die Mitwirkung eines erfahrenen Schularztes von hohem Werte sein.

Rechts- und Strafsachen.

Wichtige Entscheidung bezüglich des Besuches der Fortbildungsschule. Ein Handwerksmeister in Münster (Westfalen) hatte an einem Tage, an dem sein Gehilfe zur Militär-Aushebung gegangen war, einen Auftrag erhalten, den er wollte er ihn nicht zurückweisen, alsbald ausführen mußte. Bei der Arbeit bedurfte er einer Hilfe. So kam es, daß er einen seiner beiden Lehrlinge den Unterricht in die Fortbildungsschule versäumen ließ. Diefershalb von dem Leiter der Fortbildungsschule zur Anzeige gebracht, sprach ihn sowohl das Schöffengericht wie auch die Strafkammer frei. Dieses Urteil hat aber der erste Strafsenat des Kammergerichts aufgehoben und den Angeklagten zu der geringsten gesetzlich zulässigen Strafe verurteilt, die auch der Vertreter des Generalstaatsanwalts bei der Grundfähigkeit der zur Entscheidung stehenden Frage für ausreichend hielt. Der Senat betonte, daß nach § 127 der Gewerbeordnung der Lehrherr verpflichtet sei, in den bei seinem Betriebe vorkommenden Arbeiten den Lehrling dem Zwecke der Ausbildung entsprechend zu unterweisen und ihn zum Besuch der Fortbildungs- oder Fachschule anzuhalten. Der Lehrling sei dem Lehrherrn zur Ausbildung anvertraut, er sei nicht dessen Gehilfe und nicht dazu bestimmt, im Interesse des Lehrherrn in dessen Gewerbebetrieb tätig zu sein. (1) Halte der Lehrherr den Lehrling vom Besuche der Fortbildungsschule zurück, weil er ihm zu besonders nötigen Arbeiten in seinem Betriebe unentbehrlich erscheine, so verleihe der Lehrherr, falls die Erledigung dieser Arbeiten ausschließlich in seinem Interesse liege, an sich die ihm obliegenden Pflichten. Allerdings könne in besonderen Ausnahmefällen der Lehrherr den Lehrling vom Fortbildungsschulunterricht zurückhalten. Das sei aber nur zulässig für den Fall, daß der Lehrherr bei dringenden Arbeiten die Genehmigung des Schulleiters zum Fernhalten des Lehrlings vom Unterricht eingeholt habe.

Ungültigkeit rigoroser Vertragsverpflichtungen. Die 5. Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts hatte einen Fall zu beurteilen, wo ein Stadtreisender im Vertrage sich verpflichtet hatte, jeden Tag pünktlich um 1 Uhr mittags von unterwegs im Geschäft anzukommen, um Bericht zu erstatten und eventuell neue Direktiven des Chefs entgegenzunehmen. Als der Reisende einmal erst fünf Minuten nach 1 Uhr Verbindung bekam, wurde er sofort entlassen. Der Prinzipal berief sich darauf, daß er die Bedingung ja ausdrücklich im Vertrag aufgenommen habe. Der Reisende habe also wissen müssen, was davon abhing, wenn er sich verspätete. — Das Kaufmannsgericht verurteilte den Kaufmann zur Zahlung des Restgehaltes. Die Bedingung sei rigoros, sie sei auch in Anbetracht der großstädtischen Verhältnisse oft selbst beim besten Willen nicht durchführbar. Die Entlassung sei darum unberechtigt.

Herkunftsbezeichnung beim Wein. Ein sehr wichtiges letztinstanzliches Urteil über die Herkunftsbezeichnung von Weinen hat am 24. April der Strafsenat des Oberlandesgerichts in Köln gefällt. Ein Winzer war angeklagt wegen Vergehens gegen die §§ 6 und 28 Nr. 2 des Weingesetzes vom 10. November 1909, weil er unter der Bezeichnung des „Piesporter“ in Verbindung mit einer Lagebezeichnung der an Piesport angrenzenden Gemarkung Niederemmel in letzterer Gemarkung gewachsenen Wein hatte versteigern lassen. Schöffengericht und Strafkammer sprachen frei. Beide ha-

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

„Ich kann Ihnen keine andere Antwort geben“, sagte Jakob mit ernster, sorgenvoller Miene, „der Herr Baron hat, so viel ich bemerke, nichts von hier mitgenommen, an seine Flucht glaube ich nicht. Er war gestern und vorgestern abend ebenfalls in der Stadt, aus der er spät heimkehrte, ich bin überzeugt, er wird auch in dieser Nacht heimkommen.“

Die Herren hatten während dieser Unterredung das Zimmer verlassen, Büsche und Riegel nahm der Protokollführer mit.

„Denken Sie an meine Warnung“, nahm der Staatsanwalt noch einmal das Wort, bevor er in den Wagen stieg, „ich werde jeden verhaften, der einen Versuch macht, die Untersuchung zu erschweren.“

Der Wagen rollte in die mondhele Nacht hinaus. Jakob blieb in der offenen Tür stehen und blickte ihm lange nach.

Der Wagen hatte die Bindenallee noch nicht verlassen, als hinter einem Baum eine Gestalt hervortrat, die mit raschen Schritten sich dem Kammerdiener näherte; es war Martin.

„Waren es die Herren vom Gericht?“ fragte er hastig.

„Und der alte Fuchs, der Notar Tellenbach“, nickte Jakob.

„Ich glaube, daß er es war, der den ersten Verdacht auf den jungen Herrn lenkte.“

„Nun, gewiß“, erwiderte der Förster mit dumpfer Stimme; „wenn in diesem Hause jemals Unheil war, so hatte er die Hand dabei im Spiele! — Wo ist Baron Dagobert?“

„Ich weiß es nicht.“

„Glauben Sie an seine Schuld?“ fragte Jakob vorwurfsvoll.

„Halten Sie es für möglich, daß ein Baron Daboren kaltblütig die Büsche auf einen Menschen, auf seinen nächsten Verwandten anlegen kann?“

„Kaltblütig? — Nein“, erwiderte Martin zögernd, während er starr in die Ferne hinausschaute. „Aber wenn ein Mensch so furchtbar gereizt wird, wie Baron Dagobert gereizt worden ist, dann halte ich ihn zu allem fähig.“

„Und ich sage Ihnen, er hat die Tat nicht begangen!“

„Weßhalb blüht er nicht hier? Er sagte mir, er wolle hier arbeiten, eine Klage gegen seinen Vorrund aufheben. Ich weiß nicht, was ich glauben soll, Jakob, ich habe mir immer gedacht, daß die Geschichte kein gutes Ende nehmen könne.“

„Das lag auf der Hand“, sagte der Kammerdiener, „zwei harte Steine nahen nimmer gut, das weiß man ja. Aber kann denn nicht ein anderer Mensch auf den gnädigen Herrn geschossen haben? Sagten Sie mir nicht einmal von einem Wildbied, den der Baron mit einer Peitsche geschlagen habe? Ich habe mir sagen lassen, Wildbiede seien rohe, gefährliche Menschen, denen es auf einen Werd nicht ankomme, und der Peitschenhieb muß doch diesen Mann in unbändige Wut versetzt haben.“

Martin war aus seinem Beilten aufgeföhrt, er strich mit der Hand hastig über seine Augen.

„Das war ein guter Gedanke“, erwiderte er, „unser Herrgott hat Ihnen diesen eingegeben. Daß ich selbst noch nicht daran gedacht habe!“

„Das begreife ich ebenfalls nicht.“

„Na, in der Nacht ist nichts mehr zu machen, aber morgen gehe ich zum Untersuchungsrichter und dann suche ich so lange, bis ich den Keel gefunden habe.“

„Und wenn Baron Dagobert unterdessen verhaftet wird?“

„So werden sie ihn auch wohl wieder aus der Haft entlassen müssen!“

„So weit sind wir noch lange nicht“, sagte der Kammerdiener, das grane Haupt wiegend. „Glauben Sie denn, daß der Wildbied sofort die Tat gestehen wird? Es handelt sich um einen Werd, alter Freund, der Mörder kommt nicht mit einer geringen Strafe davon!“

„Ist denn der gnädige Herr schon tot?“

„Das gerade nicht, aber ich habe es dem Doktor angesehen, daß er keine Hoffnung hat und wenn man dem Wild-

bied die Geschichte nicht beweisen kann, dann bleibt die Schuld immer noch auf dem jungen Herrn ruhen, und es können Monate vergehen, ehe die Wahrheit an den Tag kommt.“

„Er müßte verreisen und im Ausland die Dinge abwarten“, sagte der Förster, den diese Bemerkungen wieder zaghaft gemacht hatten. „Wenn ich wüßte, wo er ist, wollte ich ihn warnen.“

„Ich ginge selbst, wenn ich das wüßte.“

„Wenn er heimkommt.“

„Er darf nicht ins Schloß kommen, Ranny paßt auf wie ein Schließhund, morgen kommt der Untersuchungsrichter, sagt die Boffe ihm, der Baron sei in der Nacht gestrichet, so ist das gleich ein Schuldeweis, der schwer in die Waagschale fällt.“

„Sehr wahr“, nickte Martin, „und am Ende ist es immer noch möglich, daß er im Jörn den Schuß abgefeuert hat. Ich will ihm auf dem Wege zur Stadt entgegen gehen, er darf sich nicht verhaften lassen, auch dann nicht, wenn er schuldlos ist. Gute Nacht!“

Ohne eine Antwort abzuwarten, stieg er die Treppe hinunter, gleich darauf war er hinter den Säulen verschwunden.

Jakob trat ins Haus und schob den großen Riegel an der Tür vor, dann ging er in die Befindstube, in der das Dienstpersonal versammelt war.

Ranny küßte das große Wort, sie hatte das alles vorgelesen, sie wollte morgen den Untersuchungsrichter auf verschiedenes aufmerksam machen, was die Schuld Dagoberts außer Zweifel stellte.

„Und wenn Sie das getan haben, werden Sie hoffentlich dieses Haus aus immer verlassen“, sagte der Rutscher, der auf seinem gewohnten Platz am Ofen stand. „Ich begreife nicht, daß Sie hier noch übernachten wollen, Baron Dagobert hat Ihnen doch heute morgen deutlich gesagt —“

„Er hat mir nichts zu befehlen!“

„Das gnädige Fräulein hat Ihnen ebenfalls den Dienst gekündigt!“ erwiderte der Kammerdiener. „Sie wollen nun wohl Rache nehmen für die Ohrfeige, die der junge Herr Ihnen gegeben hat.“

hen festgestellt, daß zwar die angegebenen Lagen der jetzigen Gemarkung Niederemmel angehören, daß sie aber auf einem einheitlichen Berge mit den Piesporter Weinbergen zusammen liegen, der von jeher und noch heute im Volksmunde den Namen „Piesporter Berg“ führt, dessen Erzeugnisse von jeher als Piesporter Weine angesehen und verkauft worden sind, der trotzdem er heute politisch nur zum Teil zu der Gemarkung Piesport gehört in sachlich und historisch begründeter Weise seinen Namen Piesporter Berg führt und der eine einheitliche und geschlossene Weinbergslage am Hange der Moselberge darstellt. Die Staatsanwaltschaft hatte ihre Revision damit begründet, daß § 3 des Weingesetzes Wahrheit der geographischen Bestimmungen fordere und daß deshalb nur die auf der politischen Abgrenzung beruhenden Katastergemarkungsnamen, nicht aber auch die im Volksmunde gebrauchten Gemarkungsnamen einem Lagenamen beigegeben werden dürften. Das Oberlandesgericht hat in Uebereinstimmung mit der Begründung der Strafkammer angenommen, daß eine falsche Herkunftsbezeichnung nicht vorliegt. Die Begründung und Entscheidung des Weingesetzes ergebe, daß der Zweck des § 6 der sei, Täuschungen durch willkürliche Herkunftsbezeichnungen zu vermeiden. Dieser Zweck werde nicht durch die Angabe von Namen politischer Bezirke, sondern ebenföhrig durch Gebrauch von im Volke gebräuchlichen Bezeichnungen für die Landschaften (Berge, Bergabhänge etc.) erfüllt und die geographische Bezeichnung sei auch dann als wahr anzusehen, wenn sie statt der im Kataster eingetragenen Weinbergslagen die im Volksmund übliche seit langem im Verkehr gebräuchliche Lagenbezeichnung enthalte. Auf Grund dieser Erwägungen und unter Bezugnahme auf die Literatur und die bisherige Rechtsprechung kam auch das Oberlandesgericht zur Freisprechung unter Ueberbürdung der Kosten einschließlich derjenigen der Verteidigung und der notwendigen Auslagen des Angeklagten auf die Staatskasse.

Regensburg. Die vom Schwurgericht Amberg zum Tode verurteilte 26jährige Marie Wegner aus Regensburg hat in der dem Urteil folgenden Nacht, 7½ Stunden nachdem das Todesurteil gesprochen wurde, einem Knaben das Leben gegeben. — Es ist unverständlich, daß man gegen die Angeklagte in ihrem Zustande verhandelt hat.

Wirkung der heutigen Gewehrgechosse.

Daß die alten Weichbleifugeln auf die Entfernung von etwa 150 bis 300 Meter bei Salven geschlossener Bataillone gegen stehende Ziele gleicher Art eine außerordentlich verwickelte Wirkung ausübten, zeigen die Verlustzahlen der großen Schlachten des siebenjährigen Krieges wie der Befreiungskriege. 32 bis 38 v. H. der Kopfstärke, die bei Kolin, Zorndorf, Eylau liegen blieben, haben sich als Durchschnittsverlust in den neuesten Kriegen kaum wiederholt, wenn auch an einzelnen Tagen in bestimmten Gefechtsmomenten bei einzelnen Truppen erheblich mehr Kämpfer außer Gefecht gesetzt wurden. So verlor unser Regiment 16 bei Mars la Tour in ¼ Stunden 68 Prozent, das Regiment 52 bei Bionville in 4 Stunden 52 Prozent, die japanische Brigade Rambo am 5. 3. 1905 in der Schlacht von Mukden in wenigen Stunden fast 90 Prozent, das 1. serbische Infanterieregiment der Drinadivision bei Monastir 1912 60 Prozent ihres Bestandes. Immer war es ein Nahkampf, der so große Opfer kostete. Dann ließ auch das Verhältnis der Toten zu den Verwundeten eine unheimliche Steigerung bis zu 60 Prozent der Getroffenen erkennen. Es sind das heutzutage Ausnahmen; sie können sich aber in jedem Krieg wiederholen, wenn nationale Aufbebung die Erbitterung bis zur Siedehitze entzündet und mangelnde Kultur die Schonung des außer Gefecht gesetzten Feindes verhindert. Umstände der Art traten im letzten Balkankrieg nicht selten zu Tage; ihnen, sowie der Bevorzugung und Durchführung frontaler Angriffe ist es zuzuschreiben, wenn die bis jetzt bekannten Verluste an Gefallenen und Verwundeten in beiden Kriegen zusammen mit 31,3 v. H. der mobilen Armee erheblich höher als beispielsweise bei uns 1870-71 (9,2 Prozent) und bei den Japanern und Russen 1904-05 (19 bzw. 15,3 Prozent). — Ein nicht geringeres Interesse, als das Verhältnis der Verwundungen zur Kopfstärke, erregte die Beschaffenheit der Wunden in der neueren Zeit. Der erste Krieg, in dem ein Geschöß mit großer Anfangsgeschwindigkeit benutzt wurde, der von 1870-71, hatte gezeigt, daß Verletzungen aller von festen Wänden eingeschlossenen Körperteile: des Schädels, des Herzens, der Gelenke, vor allem aber der Röhrenknochen, innerhalb einer Schuhweite bis zu 1000 Meter außerordentliche Zertrümmerungen veranlassen; Wirkungen, die die Heilbestrebungen in der vorantiseptischen Zeit nur zu oft

vereitelten. Untersuchungen, auf die hier nicht eingegangen werden kann, stellen fest, daß der explosive Charakter der Wunden im geraden Verhältnis steht zur lebendigen Kraft des Geschößes, dem Produkt aus Masse und Geschwindigkeit. Nun wurde, etwa seit 1885, das Kaliber der Geschöße verkleinert, der Bleikern in einen glatten Stahl- oder Nickelmantel eingehüllt, die Geschwindigkeit durch neue Treibmittel (Blättchenpulver) gewaltig gesteigert. Unser altes Zündnadelgeschöß wog 31 Gramm, hatte 13,6 Millimeter Kaliber und 300 Meter Anfangsgeschwindigkeit; das Chassepot 25 Gramm — 11,8 — 420; die jetzt bei allen Armeen eingeföhrten Mantelgeschöße wiegen durchschnittlich 12 Gramm, haben ein Kaliber von 6,5 bis 8 Millimeter und eine Anfangsgeschwindigkeit von 700 bis 800 Meter. Sie waren in allen Kriegen in Gebrauch seit dem Feldzuge der Italiener in Abessinien, also seit 1896. Da zeigte sich, daß diese kleinen Geschöße infolge ihrer enormen Geschwindigkeit innerhalb 1200 Meter Verwundungen an den Knochen anrichten, die den innerhalb 150 Meter beobachteten der alten, fast noch einmal so biden Weichbleigeschöße nicht ungleich waren, sondern sie übertrafen. Gleichzeitig wurde aber auch beobachtet, daß reine Weichteilgeschöße verhältnismäßig einfache, glatte Wunden mit kleinen Dehnungen verursachen, die um so schneller heilten, je mehr die Wundbehandlung vervollkommenet ward. Da nun fast 65 Prozent der Gewehrgeschößwunden solcher Art sind, so bildete sich der falsche Begriff des „humanen“ Geschößes aus. Wie sehr diese Anschauung irre geht, erhellt schon daraus, daß die Zahl der Gefallenen und auf den Verbandspätzen Gestorbenen sich in den letzten Kriegen gesteigert hat, teils infolge der oben erwähnten Taktik, sicher aber auch infolge der erhöhten Verblutungsgefahr. Denn das Kleinfalibergeschöß durchschneidet die Blutgefäße wie ein Meißel, während das alte Weichbleigeschöß sie häufig nur quetschte und zur Seite drängte, wenn sie ihm im Wege lagen. Zählten wir 1870-71 3,4 Prozent der Kopfstärke an Toten durch Wassengewalt, so hatten die Russen in der Manichurei 4,8, die Japaner 9,6. Für Serben und Bulgaren im Balkankrieg dürften 10 Prozent in Anschlag gebracht werden, von denen 7-8 auf dem Schlachtfelde resp. in den 1. Stunden erlagen. Also mit der Humanität des modernen Geschößes ist das eine eigene Sache. Wenn gleichwohl heute die Aussichten auf Wiederherstellung der Gesundheit und Leistungsfähigkeit für einen Verwundeten, der lebend vom Schlachtfeld zurückkommt, unvergleichlich viel besser sind, als vor wenigen Jahrzehnten, so liegt das an den ungeheueren Fortschritten der Wundbehandlung, an den praktischen Ergebnissen der Anti- bzw. Aseptik, die sich aufbauten auf den Forschungen zweier der größten Wohltäter der Menschheit: Joseph Listers u. Robert Kochs. Nach 1870-71 starben von den Verwundeten 11 Prozent, fast ausnahmslos infolge von Wundkrankheiten, die jene Männer erforscht und vermeiden gelehrt haben. 17 Prozent der an den Gliedmaßen Verwundeten verfielen der verstömmelnden Amputation; an dem schwereren Eingriff selber ging fast die Hälfte (46,1 Prozent) zugrunde. Und heute? Im ostasiatischen Kriege 1904-05 starben von den in ärztlicher Behandlung gelangten Verwundeten 5,1 Prozent; 0,5 Prozent wurden amputiert. Im Balkankriege 1912-13 starben bei Bulgaren, Serben und Griechen in den Lazaretten 2,4 Prozent; über die Zahl der Amputationen liegt noch nichts einigermaßen Zuverlässiges vor; sie ist möglicherweise etwas höher als 1904-05 wegen der langen Landtransporte, die schlecht vorbereitet waren. Daß an solchen Operationen heute noch ein Verwundeter stirbt, wird eine seltene Ausnahme sein. — In der modernen Wundbehandlung liegt die Humanität, nicht im Geschöß!

Verschiedenes.

Der zu trockene April. Der vergangene April war in meteorologischer Hinsicht recht anormal. Die Niederschlagsmenge erreichte mit 21,3 Millimeter nur 64 Prozent der für April als normal berechneten (33,5). Diese zu warme und zu trockene Witterung hatte ihre Ursache in einem außerordentlich starken Hochdruckgebiet, das sich, nachdem uns das erste Drittel des April reichlich Regen gebracht hatte, auf den Kontinent verlagerte und fortan unser Wetter bestimmte. Nur zwei kurze Störungen traten in dieser Trockenperiode ein, die sich jedoch um so unangenehmer bemerkbar machten, als sie einen Kälterückfall zur Folge hatten. Glücklicherweise haben diese plötzlichen Temperaturschwünge keinen bedeutenden Schaden angerichtet, da gerade dort, wo sie am stärksten auftraten, die Vegetation infolge der kühlen und niederschlagsreichen Witterung im März noch weit zurück war. Weit gefährlicher sind diese Kälterückfälle im Mai,

doch treten sie auch in diesem Monat lange nicht so häufig und mit der Regelmäßigkeit ein, wie gewöhnlich geglaubt wird. Als Beweis dafür darf wohl gelten, daß die aus fünfzigjährigen Beobachtungen berechneten Temperaturmittel im Mai eine ziemlich gleichmäßige Zunahme von 11,3 bis 16,8 Grad Celsius erkennen lassen und daß selbst an den als „Eisheilige“ geföhrten Tagen die Temperaturmittel keine wesentliche Abweichung von ihrer Umgebung aufweisen. Damit ist natürlich nur die Regelmäßigkeit dieser Kälterückfälle bestritten, die sich wegen der schon wärmeren Jahreszeit und vor allem wegen des Schadens, den sie oft verursachen, natürlicherweise viel tiefer in unser Gedächtnis einprägen als andere, vielleicht viel stärkere Temperaturstürze zu einer anderen Jahreszeit.

Um das blaue Band. Eine interessante Ozeanwettfahrt wird Ende dieses Monats stattfinden. Am 26. Mai werden nämlich drei Schnelldampfer von New-York nach Europa abfahren, und zwar der neue Hapagdampfer „Vaterland“, der New-York 5,30 Uhr morgens verläßt, der Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ des Norddeutschen Lloyd, der 9 Uhr vormittags von New-York abfährt, und der englische Cunarddampfer „Mauretania“, der den New-Yorker Hafen abends 6 Uhr verläßt. Als ersten europäischen Hafen läuft „Vaterland“ Cherbourg, „Kaiser Wilhelm der Große“ Plymouth und „Mauretania“ Föghuard an. Auf das Abscheiden des „Vaterland“, des gegenwärtig größten Schiffes der Welt, bei diesem Wettbewerb darf man mit Recht gespannt sein.

Wie war es da wohl? Die „Jugend“ erzählt folgendes „wahre Geschöächchen“: Der Herr Schulrat wußte alles. Der Herr Schulrat konnte alles. Er konnte sogar unterrichten. Kurz, er war ein Universalgenie. Der junge Herr Lehrer konnte und konnte nicht die Antwort erhalten: „Wer wenig begehrt ist bescheiden.“ „Lassen Sie mich mal machen!“ sagte väterlich gönnerhaft der Schulrat. „Kinder hört mal schön zu! Neulich war euer Schulrat von dem Herrn Baron eingeladen. Der Herr Baron schenkte euerem Schulrat Wein ein. Euer Schulrat dankte und trank. Der Herr Baron schenkte wieder ein. Euer Schulrat dankte und trank. Der Herr Baron wollte wieder einschenken. Euer Schulrat dankte. Er trank nicht mehr. — Nun paßt schön auf! Wie war euer Schulrat da? — Denkt doch mal nach! Wie war euer Schulrat da wohl? — Nun, du, Kleiner...? „Do was hei besoupen!“

Aussparungssache. Ein Mütterchen kommt auf eine Kompagnie-Kanzlei und bittet den Hauptmann, dafür zu sorgen, daß ihr Sohn jetzt freikomme, er diene jetzt schon 1½ Jahr und das sei genug. Der Offizier kann ihr keine große Hoffnungen machen, daß ihr Sohn vorzeitig entlassen werde, und weist sie darauf hin, daß alle Soldaten zwei volle Jahre dienen müssen, er selbst sei schon viel länger Soldat. „Ja, dees ischt au was anders,“ erwidert das Mütterchen, „Ihr hänt nix g'lernt, aber mei Bua, dees ischt a Schuhmacher.“

Landwirtschaftliches.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 28. April bis 3. Mai 1914.

Während Amerika im Zusammenhang mit günstigen Saatensstandsberichten schwächere Haltung befuhrte, blieb die Stimmung auf den deutschen Getreidemärkten durchaus fest und die Preise haben neuerdings nicht unerheblich angezogen. Die Feldarbeiten nähern sich ihrem Ende, meist handelt es sich nur noch um die Aussaat der Kartoffeln, aber noch zeigt sich von keiner Seite eine Zunahme des Angebots, vielmehr könnte man von einer Verschärfung der Warenknappheit sprechen. Was der Situation ein besonders festes Gepräge verleiht, ist der Umstand, daß weder Händler noch Müller über Vorräte verfügen. Roggen blieb auch diesmal dringend gesucht und erzielte durchschnittlich 3-6 Mark höhere Preise. Besonders fest war die Stimmung für Hafer. Regte Nachfrage des Auslandes sowie Ansprüche des Konsums bewirkten bei schwachem Angebot eine merkliche Preissteigerung: Lieferung gewann durch Dedungen 5½ Mark. Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttage wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafer
Königsberg	—	162	165
Berlin	200	165	182
Leipzig	193	164	169
Hamburg	202	166	176
Frankfurt a. M.	210	170	180
München	207	167	170

Ein zorniger Blick traf ihn aus den blauen Augen der Jose, die Anwesenden lachten spöttisch.

„Bah, Sie können sie einsehen, denn Sie hatten sie verdient. Sie haben hier mit Ihrer Spionage das Unheil angerichtet, Sie haben den gnädigen Herrn gegen Baron Dagobert aufgebracht, Sie haben dem Rotar Tellenbach alles, was hier geschah, hinterbracht, es wäre eine gerechte Strafe, wenn Sie gründlich durchgeprügelt würden.“

„Und was Sie hier alles im geheimen verbrochen haben, das weiß niemand außer Ihnen allein!“ höhnte Rann. „In den Augen der anderen sehen Sie die Splitter, aber an den Balken im eigenen Auge denken Sie nicht. Ich werde gehen, wenn meine Zeit um ist und Sie werden auch nicht lange mehr hier bleiben!“

Der schrille Klang der Glocke rief die Jose ins Douboir der Herrin, sie war dem Kammerdiener noch einmal einen haßerfüllten Blick zu, dann ging sie mit hochgehobenem Haupte hinaus.

„Wer die einmal zur Frau nimmt, der braucht nicht mehr zu sagen: „Gott straf mich nicht!“ sagte Joseph.

Wenn sie an den Rechten kommt, wird sie schon zahm werden!“ spottete der Kammerdiener. „Eines der Küchenmädchen muß diese Nacht wachen, das Feuer im Herd darf nicht gelöscht werden. Der Herr Doktor bleibt diese Nacht hier, ich übernehme die Wache am Bette des gnädigen Herrn; wenn etwas vorkommt, werde ich läuten. Die übrigen können gestrost zu Bett gehen, morgen kommt wieder ein schwerer Tag. Ueberlege jeder wohl, was er dem Untersuchungsrichter sagen will, ein unbedachtes Wort kann großes Unheil stiften. Jeder bleibe bei der Wahrheit und sage nicht mehr, als nötig ist. Ueber die Vossseiten der Jose will ich dem Richter schon die Augen öffnen — und nun gute Nacht!“

Er reichte dem Kutscher die Hand, die beiden wechselten einen vielsagenden Blick mit einander und verließen zugleich das Gefeindezimmer.

„Martin wartet draußen auf den jungen Herrn,“ kflüsterte der Kammerdiener. Baron Dagobert darf nicht verhaftet werden. Es ist möglich, daß er ihn verfehlt, dann wird der

junge Herr sicher kommen und sein pferd in den Stall bringen.“

„Ich werde es in Empfang nehmen,“ sagte der Kutscher. „Dann raten Sie ihm, ohne Vergut wieder fortzureiten und so lange fortzubleiben, bis der Verbrecher entdeckt ist. Sagen Sie ihm, der Verdacht ruhe auf ihm allein, und es seien Beweise für diesen Verdacht gefunden; wenn er sich auch schuldlos fühle, auf die Verhaftung blühe er es nicht antommen lassen!“

„Ich werde ihm alles klar machen,“ nickte Joseph und eintgermaßen beruhigt, stieg der alte Kammerdiener jetzt die Treppen hinauf, um seine Nachtwache anzutreten.

16. Kapitel.

Die ganze Nacht hindurch war der Förster in der Nähe des Herrenhauses auf und ab patrouilliert, ohne den Baron zu entdecken. Die alten Zweifel stiegen in seiner Seele wieder auf. Die Vermutung, daß Baron Dagobert die Tat begangen und dann die Flucht ergriffen habe, ließ sich nicht mehr zurückdrängen. Wie auch die Dinge liegen mochten, er mußte Gewißheit haben, seines armen Kindes wegen, dessen Lebensglück kaum erblickt, schon wieder vernichtet war. Wo aber diese Gewißheit finden? Er zerbrach sich lange den Kopf darüber; erst als der Morgen graute, glaubte er eine Antwort auf diese Frage gefunden zu haben.

Er erinnerte sich, daß der Rechtsanwalt Doktor Steinfelder der Onkel Dagoberts war. Diese Wahrscheinlichkeit lag nahe, daß Dagobert ihn aufgesucht hatte, um ihm die Gründe seiner Flucht mitzuteilen und ihn um die Geldmittel zur Reise zu bitten.

Martin küßte sich freilich durch die Nachtwache erschöpft, aber das hinderte ihn nicht, den Weg zur Stadt anzutreten. Ohne sichere Nachrichten wollte er nicht zu seinem Kinde zurückkehren. Er füllte seine Tabakspfeife noch einmal und zündete sie an. Mancher schwere Atemzug folgte den Rauchwolken, die er vor sich hinstieß.

Was war nun aus all den schönen Aufschlüssen geworden, die das Brautpaar so froh gekannt gebaut hatte?

Sie lagen in Trümmern; eine rasche Tat, die im Augenblicke der Leidenschaften begangen worden war, hatte sie für immer vernichtet. Aber war es denn möglich, daß Dagobert wirklich die Tat begangen haben sollte?

Hätte nicht der Gedanke an seine Braut ihn davon abhalten müssen? Durfte man den Edelmann, dessen Ehre seinem Zweifel unterworfen war, eines Mordmordes fähig halten?

Alle diese Fragen drängten sich ihm wieder auf, während er mit rüstigen Schritten den Weg zur Stadt verfolgte.

Glaubhafter wäre ihm die Schuld Dagoberts erschienen, wenn der Baron den Schuß in der Brust gehabt hätte, er konnte nicht glauben, daß Dagobert im sicheren Hinterhalt den Gegner erwartet haben sollte; daß war die Tat eines Feiglings, die man wohl einem rachgütigen Wildbiede, nicht aber einem Mann von Ehre zutrauen dürfte.

Es war noch sehr früh, als der Förster die Stadt erreichte; er konnte dem Rechtsanwalt jetzt noch keinen Besuch machen, so beschloß er, in ein Wirtshaus zu gehen und ein Frühstück einzunehmen, das die stinkenden Kräfte wieder beleben sollte.

Er bemerkte den Polizeibeamten nicht, der am Eingang der Stadt vor einem Hause stand und nun in geringer Entfernung ihm folgte; überzeugt, daß Dagobert die Flucht ergriffen hatte, würde diese Verfolgung ihn auch in keiner Weise beunruhigen haben.

Als er nach geraumer Zeit das Wirtshaus wieder verließ, folgte der Beamte ihm bis zum Hause des Rechtsanwalts. Die Wirtin, die ihm die Tür öffnete, sagte ihm, daß er nach einer Stunde wiederkommen müsse, der Herr Doktor sei noch mit seinem Frühstück beschäftigt.

„So sagen Sie ihm, der Förster von Eichenhorst laßt dringend um eine kurze Unterredung bitten,“ erwiderte Martin, und erst nach einigem Zögern erklärte das Mädchen sich dazu bereit.

Fortsetzung folgt.

Das echte Dr. Oetker's Backpulver ist gefällig geschäft unter dem Namen

Backin

Wer dies benutzt, wird stets guten Erfolg und Freude beim Kuchenbacken haben.
Man versuche:

Dr. Oetker's Schokoladen-Kudien.

Zutaten: 250 g Butter, 500 g Zucker, 6 Eier, das Weiße zu Schnee geschlagen, 500 g Mehl, 1 Päckchen von Dr. Oetker's Vanillin-Zucker, 1 Päckchen von Dr. Oetker's „Backin“, 8 Eßlöffel voll Kakao, 1 kleine Tasse Milch oder Rahm.

Zubereitung: Die Butter rühre zu Sahne, gib Zucker, Eigelb, Vanillin-Zucker, Milch, Mehl, dieses mit dem Backin gemischt daran und zuletzt den Schnee der 6 Eweiße.

Teile die Masse, menge unter die eine Hälfte den Kakao, fülle den Teig abwechselnd in die gefettete Form und backe den Kuchen 1 bis 1½ Stunden.

Joh. Roth, Coblenz

Gegr. 1846 Entenpfuhl 10 Fernspr. 484

Verlobten

bietet eine reiche Auswahl gediegener zeitgemässer

Wohnungs-Einrichtungen

zu anerkannt billigsten Preisen, bei Gewähr für tadell. Verarbeitung.

Zusammenstellung

einiger Ausstattungen.

- 3 Zimmer: Speisezimmer, Schlafzimmer, Küche
M. 1200 M. 1340 M. 1500 M. 1630
- 4 Zimmer: Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Küche
M. 1650 M. 1875 M. 2000 M. 2250
- 5 Zimmer: Speisezimmer, Herrenzimmer, Wohnsalon, Schlafzimmer, Küche
M. 2275 M. 2500 M. 2775 M. 2900 usw.
- 6 Zimmer: Speisezimmer, Herrenzimmer, Salon, Schlafzimmer, Fremdschlafzimmer, Küche
M. 3200 M. 3450 M. 3650 M. 4000 usw.
- Weitere Ausstattungen in elegantester, bester Ausführung von
M. 5000 M. 12000 usw.

Franko Lieferung.

Besonders preiswert: Gardinen, Dekorationen, Teppiche, Läufer, Tapeten, Linoleum.

Schöne Läufer-Schweine

abzugeben von
W. Zeppenfeld,
Grenzhausen.

Zur Brotauflage

empfehle
Apfelkraut
garantiert rein, Pfd. 50 Pfg.
Aprikosen-Marmelade,
per Pfd. 48 Pfg.
Erdbeer-Marmelade,
per Pfd. 48 Pfg.
Zwetschen-Marmelade,
per Pfd. 38 Pfg.
(nach Hausfrauen Art.)
Gemischte Marmelade,
per Pfd. 28 Pfg.
sowie
garantiert reines
Rübenkraut
Pfd. 20 Pfg. (Kronenmarke).
In 5 Pfd. und 10 Pfd.
goldplattierten Eimern.
2 und 3 Pfg. per Pfd. billiger.
Eduard Bruggaier.

Große geräumige
Parterre 4 Zimmer-
Wohnung
zu vermieten.
Joh. Ehn, Hubertusstr. 4.

2 gut erhaltene
Fahrräder
billig zu verkaufen.
Friedrichstraße 15.

Sayner Kirmes.

Sonntag, d. 10. u. Montag, d. 11. Mai:

Tanzvergnügen

Hollers Hotel Friedrichsberg.

L. Schweppenhäuser

Coblenz

Inhaber Gebr. Schmahl

Altengraben 17 Telefon 252 Altengraben 17

empfehlen sein reichhaltiges Lager in

Feld- u.

Gartengeräten

sowie

Garten-Möbel.

Patentierte Dampf-Waschmaschine

selbsttätig waldend, kein Reiben, kein Drehen, kein
Bewegen der Wäsche, daher größte Schonung,
Zeit-, Arbeits- und Geldersparnis,
zu verkaufen und zu verleihen.

Weimerskirch,

Marktstrasse 28. (Schupp's.)

Eilt sehr!

Coburger Geldlose nur 3 Mk.

Hauptgewinn

100 000 Mk., 50 000 Mk.

u. s. w. Ziehung best. 12., 13., 14., 15. u. 16. Mai, sowie

Marienburger Lose

à 1 Mk., 11 Stk. 10 Mk. Porto 10, jede Liste 20 Pfg.

Versäume Niemand sein Glück

in obigen Lotterien zu versuchen, da die Gewinnchancen
sehr sehr vorteilhaft sind und meine bekannte Glücks-
collekte sehr mit Hauptgewinnen beglückt wird und zwar
jetzt schon wiederum mit 40 000 Mk., sowie schon 5 mal
das große Los, 2 mal von je 100 000 Mk.

Jos. Boncelet Wwe.

Haupt- u. Glückscollecte

Coblenz, nur

Jesuitengasse

Telefon Nr. 744.

Postfachkonto Köln 5642.

Verdingung.

Die Arbeiten und Lieferungen zu einem neuen
Schulgehöft in Bannberscheid
sollen in nachstehende Lose geteilt vergeben werden:

- Lose 1: Erd-, Maurer- und Putzarbeiten,
" 2: Steinmetzarbeiten,
" 3: Zimmerarbeiten,
" 4: Dachdeckerarbeiten,
" 5: Klempnerarbeiten,
" 6: Schmiedearbeiten,
" 7: Plasterarbeiten,
" 8: Schreinerarbeiten,
" 9: Glaserarbeiten,
" 10: Schlosser- u. Installationsarbeiten,
" 11: Läufer- und Anstreicherarbeiten,
" 12: Blühableiteranlage.

Verdingungsunterlagen können, solange der Vorrat reicht,
an den Bochentagen — ausgenommen Dienstags und
Freitags — vormittags von 8—12 Uhr beim Kreisbauamt
hier eingesehen und Angebotsvorbrücke gegen Erstattung von
je 3.50 Mk. für die Lose 1 und 8, je 0.30 Mk. für die
Lose 2 und 6, je 0.50 Mk. für die Lose 3, 4 und 7, je
0.70 Mk. für die Lose 5, 9 und 12, 1.30 Mk. für Los 10
und 1.00 Mk. für Los 11 von dort bezogen werden.

Angebote sind bis zum

Mittwoch, den 13. Mai d. J.,
vormittags 11 Uhr,

verslossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, an das
Kreisbauamt hier einzureichen, woselbst die Eröffnung derselben
zur genannten Stunde erfolgt.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Montabaur, den 1. Mai 1914.

Der Kreisbaumeister:

Gaul.

Junger Zinngießer (Arbeiter)

der perfekt gießen, aufgießen u. versäubern kann, für
bauerde Accordarbeit sofort gesucht.

Emil Wevers, Düsseldorf,
Auguststr. 35.

Kein Vater

dem die Zukunft seines Sohnes
oder seiner Tochter am Herzen
liegt, versäume es, denselben
eine wirklich gebiegene
kaufmänn. Ausbildung an-
zugeben zu lassen.

Die Eltern werden gebeten,
persönlich kostenlos Rat einzu-
holen.

Priv. Handelschule
von Bernd Bohne, Neuwied,
Bahnhofstr. 71. Fernspr. 432.
Gegr. 1905. Prospekt frei.

Vorkaufsstelle

unserer

Cognac Rum
u. Arrac

im Preise von Mk. 1.80 bis 5.—
und höher per Flasche

befindet sich
Apothete Grenzhausen
Carl Kallmann & Co., Import-
haus

Weingroßhandlung Mainz.

Steckenpferd- Seife

die beste Lilienmilch-Seife
für zarte, weiße Haut und blen-
dend schönen Teint, 50 Stk 50 Pfg.
Ferner macht „Dada-Cream“
rote und spröde Haut weich und
glänzend. Tube 50 Pfg. bei

Eduard Bruggaier.

Henkel's Bleich-Soda für alle Küchengeräte